

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aussträgern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und Verlag** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Inserationsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen ausserhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 49.

Wittwoch, den 28. Februar 1912.

152. Jahrgang.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 26. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, die der Beratung des Entwurfs für das Handelsmaterial gewidmet war, kritisierte zunächst der Zentrumsabg. Grunenberg unter dem Beifall seiner Parteifreunde und der Rechten die Mittelstandspolitik des Hanfverbandes, während auf der anderen Seite der Freisinnige Rosenow dringend davor warnte, die Leistungsfähigkeit des deutschen Gewerbes durch Zoll- und handelspolitische Experimente zu gefährden. Im wesentlichen drehte sich aber die Aussprache um die in jüngster Zeit in der Öffentlichkeit mit besonderem Nachdruck zur Behandlung gebrachten Forderungen des Handwerkerstandes.

Gegenüber der Klage des national-liberalen Abg. Schröder über die Stagnation auf diesem Gebiete verwies Handelsminister Sydow auf die großen Schwierigkeiten, die der Regelung all dieser Frage im Wege ständen. So ist über die Abgrenzungen von Fabrik und Handwerk bisher die Meinungsverschiedenheit auch in den Kreisen des Handwerks selbst noch sehr groß. Die Schwierigkeit bildet da hauptsächlich die Zwischenstufe des handwerksmäßigen Großbetriebs. Der Minister empfiehlt mit dem Abg. Schröder eine Verständigung zwischen Handwerk- und Handelskammer von Fall zu Fall.

Zur Frage der Heranziehung der Arbeiter zur Baukontrolle, die von dem freisinnigen Redner befürwortet, von den national-liberalen und konservativen Vertretern bekämpft wurde, nahm auch der Minister, und zwar gerade auch im Hinblick auf die bayerischen Erfahrungen, eine ablehnende Stellung ein. Bei der unglücklichen Verbindung zwischen Gewerkschafts- und politischen Fragen würde der politische Kampf noch mehr als es jetzt schon geschehe, auf die Bauten getragen werden. Eine Einigung ist bisher auch nicht zu erzielen gewesen in der viel erörterten Frage des § 100 a der Gewerbeordnung, der es den Annungen unterlagt, Mindestpreise vorzuschreiben und dessen Befreiung von einem Teile des Handwerks lebhaft gefordert wird.

Der Minister verwies darauf, daß sich aus einer solchen Preisfestsetzung eine Unterbietung der Handwerker in bezug auf die Qualität der Ware ergeben könnte, wenigstens bei den fabrikmäßig hergestellten Artikeln, und das würde das Handwerk nur schädigen.

Ferner hand zur Debatte der Bauhauwindel und die besonders von den Abgg. Hammer und Rahardt vertretene Forderung

auf Intraffizierung des zweiten Teils des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauforderung.

Auch hier mußte Minister Sydow eine einstweilen ablehnende Antwort erteilen. Es handelt sich bekanntlich in diesem zweiten Teil des Gesetzes um die Bevorzugung der Handwerkerforderungen im Grundbuch, während der erste in Kraft befindliche Teil des Gesetzes mit seinen Strafvorschriften nach allgemeiner Auffassung bisher keine sonderliche Wirkung zur Bekämpfung des Bauhauwindels geäußert hat. Der Minister betonte die große Verwahrung wichtiger landwirtschaftlicher Interessen, die hier ein übereilter Schritt herbeiführen könnte. Die Verhältnisse liegen in den einzelnen Städten sehr verschieden. Es werde jetzt eine eingehende Statistik hierüber aufgenommen werden und erst auf Grund ihres Ergebnisses werde man dann die Entscheidung treffen, an welchen Orten Festlegungen auf Grund der bisher unausgeführten Gesetzesbestimmungen zu treffen seien. Bis dahin richtete der Minister die Mahnung an das Handwerk, sich am einzelnen Orte durch Zusammenfluß selbst gegen den Bauhauwindel zu schützen.

Zu erwähnen ist schließlich aus der Verhandlung noch eine Erklärung des Ministers, die sich gegen ein Monopol der elektrischen Großindustrie auf dem Gebiete der Installation und Materialien richtete.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. Febr. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser konferierte heute vormittag mit dem Reichkanzler.

Sowohl dem Reichstage wie dem Landtage liegen zahlreiche Petitionen von Unterbeamten-Organisationen um Gewährung von Teuerungszulagen vor. Weil die Unterbeamten der Auffassung sind, daß ihre gegenwärtige Notlage durch Unterstützungen, welche nur einzelnen Beamten zugute kommen, unmöglich gelindert werden kann, hat sich, der Frankfurter Zeitung zufolge, das gesamte Unterbeamtenamt zu einer gemeinsamen Eingabe an die Parlamente entschlossen. Unter Hinweis auf die Notstandspreise, die für Kartoffeln, Kohlen und Getreide gezahlt werden müssen, wird dringend um Hilfe gebeten. Die vom Teuerungsausfluß der Unterbeamten an den Reichstag u. Landtag abgeordnete Petition bittet 1. auf eine ausreichende Erhöhung der Gehaltsbezüge der Unterbeamten hinzuwirken zu wollen. Vorge schlagen wird die allmähliche Vereinheitlichung der Unterbeamtenklassen durch Zusammenlegung aller vorhandenen Kategorien in höchstens drei Gehaltsklassen;

2. für alle Unterbeamten eine sofort zahlbare Teuerungszulage erwirken, und 3. darauf hinzuwirken zu wollen, daß bei sämtlichen Reichs- und Staatsbehörden mit der Uebertragung einer etatsmäßigen Stelle auch an die Unterbeamten grundsätzlich die unfindbare Lebensstellung verknüpft sein soll.

* Leipzig, 26. Febr. Die in den Expeditionsbetrieben Leipzigs beschäftigten Arbeiter (Mollkutscher, Hilfsausbilder und Bodenarbeiter), die, wie schon mitgeteilt, Forderungen an ihre Arbeitgeber gerichtet haben, nahmen in einer am Sonntag nachmittag im „Volkshaus“ abgehaltenen Versammlung Stellung zu den von den Arbeitgebern gemachten Zugeständnissen. Nach einer eingehenden Besprechung der Zugeständnisse und Entgegennahme der Berichte von den Vertrauenspersonen der einzelnen Betriebe wurde beschlossen, heute, Montag, früh in den Streik einzutreten, um dadurch die Anerkennung ihrer Organisation und den Abschluß eines Tarifvertrages zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation zu erreichen.

* Leipzig, 26. Febr. Eine vom Senat der Universität Leipzig einberufene Studentenversammlung sprach sich einstimmig für die Abhaltung eines deutsch-akademischen Olympia im Anschluß an die Einweihung des Bülkerschlagdenkmals am 18. Oktober 1913 aus. Die Versammlung stimmte den Richtlinien zu, daß das akademische Olympia von der Universität Leipzig veranstaltet wird und diese auch das finanzielle Risiko übernimmt. Einstimmig wurde noch eine Resolution angenommen, nach der die Universitäts- und Ministerialbehörden gebeten werden, Mittel und Wege für die Durchführung dieser Festfeier der gesamten deutschen Studentenschaft zu beschaffen.

* Essen, 26. Febr. Die zahlreichen, gestern im Ruhrgebiet abgehaltenen Bergarbeiterversammlungen, in denen die von den drei Gewerkschaften: Alter Verband, Hirsch-Dunkercher Gewerkschaft und die polnische Berufsvereinigung, eingeleitete Lohnbewegung, der sich der christliche Gewerksverein nicht angeschlossen hat, besprochen wurde, waren durchweg fast beifällig. Nach der in den Versammlungen zunächst ausgedrückten Stimmung scheint die große Mehrheit der Ruhrbergleute hinter der Aktion der drei genannten Vereine zu stehen und sie zu billigen. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Forderungen der drei Verbände, die dem Zeichenverband zugestimmt worden sind, durchaus gerecht seien. In der angenommenen Resolution wird darauf hingewiesen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für die Erwirkung der berechtigten Forderungen der Bergleute der denkbar günstigste sei;

Die Beute des Geiers.

Roman von Ister de Saig.

Berechtigter Uebersetzung von A. Rudolph.

72) Das Zimmer war ruhig, ganz anders wie bei Wiß Harter, wo ein halbes Dutzend Maschinen den Raum mit ihrem Getöse füllten.

Es dauerte auch nicht lange, so fand Biola, daß die griesgrämige Frau Demar ihr wohlgefiel. Sie hatte nie vorher eine Schreibmaschine gesehen und ließ sich von Biola deren Mechanismus genau erklären. Dagegen erzählte sie Biola von ihrem Herrn und verstaubte ihr dessen Gewohnheiten zu erklären.

„Sie dürfen sich nicht genieren, Ihr Geld von ihm zu verlangen“, sagte Frau Demar, „sonst verliert er es sicher. Mit dem Bergessen ist es bei ihm ne schlimme Sache. Aber schlecht ist er darum nicht. Ich kenne ihn nun zwanzig Jahre, er ist noch ganz derselbe wie damals. Er ist nicht besser, auch nicht schlechter geworden.“

„Entschuldigen Sie, wenn ichs sage, mir scheint, es ist gefährlich für ihn, allein in der Straße zu gehen. Bestern wäre er beinahe zweimal überfahren worden.“

„Was Sie sagen!“ erwiderte Frau Demar. „Aber wollen Sie es wohl glauben, allein ist für ihn ungefährlicher, da paßt er besser auf. So schwatz er zuviel und hantiert mit den Händen, denkt an anderes und sieht nicht auf den Weg.“

Fast alle Stunden schaute der Professor einmal bei Biola nach, wie sie mit der Arbeit vorantam und sah die Blätter durch.

Nach den ersten paar Tagen wurden die Besuche häufiger. Biola übte ganz unbewußt eine gewisse Anziehung auf ihn aus. Diese Anziehungskraft junger Leute auf ältere ist etwas ganz Natürliches. Alte Leute wenden sich gern jüngeren zu, so wie die Pflanzen nach dem Licht. So pflegte Professor Salmon jetzt zuweilen von seinem Mikroskop oder seinen Büchern

aufzustehen und über den Gang hinüber in das Zimmer zu gehen, in dem Biola bei der Arbeit war, um nachzusehen, wie weit sie war, dabei setzte er sich auch nieder und plauderte. Das war unangenehm, denn immer er sich in einem Sessel befand, fing er an zu dozieren. Er hatte herausgefunden, daß er an Biola nicht nur eine gute Maschinenschreiberin, sondern auch eine aufmerksame Zuhörerin hatte.

Alles Denkbare wurde oft durchgesprochen, von den Schlangen bis zum Ausdruck des Mont Pelee und dann über Hoffmann.

Das letztere fürchtete Biola am meisten. Dieser Herr Hoffmann, ein deutscher Professor und Naturforscher, war ein „oberschulischer Mensch“, wie sich Professor Salmon ausdrückte und ganz unzuverlässig in seinen Theorien.

Es war ein sonderbares Bild, wenn man das Mädchen sah und daneben den alten Herrn, der ihr einen Vortrag über Hoffmann, Schlangen oder ähnliche Gegenstände hielt.

An einem Morgen, als Biola nach Woburn zu ihrer Arbeit kam, fand sie den alten Herrn zum Ausgehen gekleidet auf sie warten. Er war sehr nervös. Eine Schlange unbekannter Art war im Zoologischen Garten angekommen, und die Direction hatte ihm eben das glückliche Ereignis gemeldet.

Der Professor hatte schon einen Wagen bestellt, und Biola mußte mit ihm einsteigen, um ihn zu begleiten.

„Sie werden ein der Wissenschaft ganz unbekanntes Geschöpf zu sehen bekommen“, sagte der Professor, als er die Fenster des Wagens in die Höhe zog und ein Tag des Feierns und der Erholung wird Sie gewiß aufheitern.“

Als das unglückliche Mädchen, das von der schwülen Luft im geschlossenen Wagen halb erstarrt war, im Zoologischen Garten ankam, wurden sie nach dem Schlangehaus geführt, wo man ihnen eine ziemlich gewöhnlich aussehende Schlange zeigte, die zur Hälfte mit einer wollenen Decke umwickelt war.

Ein aus Pasteten und Ingwerbier bestehendes kleines Früh-

stück schloß das Fest und brachte ihnen die dazu gehörige Verdauungshilfe.

Das Schlimme bei der Sache war, daß sie damit noch nicht zu Ende war; denn der gleiche Besuch im geschlossenen Wagen wurde wöchentlich zweimal wiederholt. Der Genuß und die Freude, einen aufmerksamen Zuhörer zu haben und zugleich einen zoologischen Garten voll von Tieren, über die er sprechen konnte, war zuviel für den alten Herrn. Das Hauptvergnügen für ihn bildete jedenfalls der ihm unbekannte Zauber, in Biolas Gesellschaft sein zu können.

Drei Wochen darauf erschien der Professor an einem Nachmittage mit einem großen Paket in braunem Papier in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Vermisches.

* Neubrandenburg, 26. Febr. Gestern abend brach bei der Kolonie Augustabad ein Brimmar auf dem Teilersee ein. Auf seine Hilfe rief eilte Herr v. Schlieben jun. mit einer Leiter herbei, konnte sich aber selbst nur mit Mühe retten, während der Brimmar, trotzdem auch die Feuerwehr herbeigekommen war, vor den Augen einer großen Menschenmenge ertrank.

* Wiesbaden, 24. Febr. Der frühere Direktor der Württischen Brauerei, Wichmann, der seinerzeit gleichzeitig mit seiner Geliebten Selbstmordversucht unternahm und nach seiner Heilung mit dem Mädchen flüchtete, ist jetzt in Freiburg i. B. verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Wichmann hat Unterhaltungen in Höhe von 50 000 M. begehrt.

* Stuttgart, 25. Febr. In der vergangenen Nacht brannte in dem hohenzollernischen Dorfe Hisingen eine Mühle nieder, wobei der Müller Linemann, seine Frau und vier Kinder verbrannten, während zwei Söhne gerettet wurden. Ein Ackerstocher brach beide Fröhe. * Juba, 24. Febr. Die Siguner, die am 15. Febr. den Fürstern Romanus erschossen und mehrere sie verfolgende Bauern durch Schüsse verwundet hatten, tauchten am Donnerstag in dem Dorfe Borsh auf. Als man sie festnehmen wollte, gaben sie etwa 20 Schüsse auf die sie verfolgenden Leute ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Siguner entkamen in die Wilder. Die ganze Gegend ist wegen der Siguner in großer Aufregung. Die Frau des einen der gestrichelten Mörder wurde verhaftet.

befonders wenn der englische Ausstand ausbreche, müsse man in Deutschland den Forderungen der Bergarbeiter nachgeben.

Autland.

* Luxemburg, 26. Febr. In Luxemburg ist als Nachfolgerin des verstorbenen Großherzogs Wilhelm Alexander die Erbgrößerin Maria Adelheid proklamiert worden.

* Paris, 26. Febr. Der gefirte militärische Japanstreik gab zu militärfreundlichen Kundgebungen für die Armee Anlaß. Einige Syndikatsmitglieder, die antimilitärische Kundgebungen von sich gaben, wurden verhaftet. Im Quartier Latin begleiteten 2000 Studenten die Militärpatrouille und riefen: „Wir müssen das Elend haben“.

* Caja, 26. Febr. Am 24. Februar wurden die hier dienenden Knechte Willy und Wilhelm Herrmann durch den Gendarmeriewachmeister Zimmer verhaftet und an das Amtsgericht Lügen abgeliefert. Dieselben hatten ihrem Dienstherrn, dem Landwirt S., in letzter Zeit mehrfach größere Mengen Weizen gestohlen und an den Mühlenbesitzer Gneist in Lügen verkauft.

* Konstantinopel, 26. Febr. Der Wali von Beirut drabhte dem Minister des Innern: „Ich stellte heute den von der Beschiebung angerichteten Schaden fest. Die Dittomanbant ist von 5 Schiffen getroffen, die Deutsche Palästina-Bant, die der Dittomanbant angegliedert ist, von drei, die Magazine der Kaiserliche Bant, die Salomiti-Bant, das Bahnbureau und die Privatbank von Schahal von je einem. Mehrere Handelshäuser sind beschädigt. Bei dem Spital und der Kunstschule sind 6 Granaten niedergegangen. Ein Weischoß fiel in das Libanondorf Djebde, das 6 Kilometer vom Hafen entfernt ist, und explodierte, ohne Schaden anzurichten. Die auf dem Zollhaus lagernden Waren sind beschädigt. Während der Verwirrung wurde das Waffengeschäft von Rafel Ahmer im Bazar zerstört. Die Händler werden gesucht. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt. 50 Mann von der „Annulaf“ werden vermisst. Die Italiener sollen auch 2 Torpedoschiffe auf die „Annulaf“ abgegeben haben.“

Provinz und Umgegend.

* Halle, 26. Febr. Zum Umbau des sächsischen Stammhofes Bettin bei Halle als Museum und Veteranenheim trifteten Götmer 200 000 M. Der Umbau wird sofort in Angriff genommen. Die Einweihung findet bei den diesjährigen Kaisermanövern statt. Der Kaiser und der König von Sachsen nehmen daran teil.

* Halle, 25. Febr. Einer Meldung aus Aken zufolge ist gestern mittag nach langer Pause die Elbschiffahrt in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Auch die Schifffahrt auf der Saale hat wieder begonnen.

* Halle, 25. Febr. Am Sonnabend benutzte ein hiesiges Möbeltransportgeschäft einen Möbelwagen zur Beförderung einiger Dtschen vom hiesigen Güterbahnhof nach Cröllwitz. Die Dtschen wußten jedoch dieses moderne Beförderungsmittel nicht zu schätzen, sie wurden rebellisch und drängten im Innern des Wagens nach einer Seite, wodurch der Möbelwagen umschlug. Die Befreiung des sieben Kindisches aus seiner bedrängten Lage war nun aber mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft; es blieb nichts weiter übrig, als den Möbelwagen seines Daches zu berauben und wohlbehalten entlassigen die Dtschen nun ihrem Gewahrman. Der Vorfall an der Ecke Burgstraße und Föhrenstraße hatte natürlich eine Menge Schaukünstler herbeigelockt. Ein Trümmerhaufen zeugte noch heute davon, daß ein Möbeltransportwagen sich nicht auch zu Weitransportzwecken geeignet zeigt.

* Erfurt, 25. Febr. Die Frau eines hiesigen Mauerpoliers in Erfurt-Nord besorgte seit Jahren für einige bessere Familien angeblich Rindfleisch aus dem Zentrum der Stadt, und ließ es sich als solches mit einem geringen Preisnachlaß auch bezahlen. Bei einer größeren Familienfeierlichkeit, zu der diese Frau auch den Bräuten besorgt hatte, kam es an den Tag, daß man Pferdeseich vor sich hatte. Durch Unterzucht und Nachfrage wurde dann weiter bestätigt, daß sämtliche in Betracht kommende Familien jahrelang Pferdeseich als Rindfleisch vertriebt hatten. Obgleich der Ehemann der langweiligen Schadenhägerin in Höhe von mehreren hundert M. leistete, hat jetzt die Staatsanwaltschaft sich der Sache bemächtigt und ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet.

* Coburg, 22. Febr. Innerhalb dreier Wochen sind der „Jerbster Zeitung“ zufolge hier 6 Konturre angeordnet worden, die mit der verkehrten Firma Just in Beziehung stehen. Sehr wurde auch über das Schützenhaus das Konkursverfahren eröffnet.

* Dessau, 27. Febr. Wie seinerzeit gemeldet, war in Dessau das Disziplinarverfahren gegen einen Schuhmann eröffnet worden, der den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Heine zu seinem Wahlsiege begünstigt hatte. Das Verfahren ist nunmehr eingestellt worden. Es hat indessen doch dazu geführt, daß der Schuhmann aus seinem bisherigen Amte ausgeschieden und künftighin als häftiger Bote beschäftigt wird.

* Tangernünde, 23. Febr. Auf einer Eischolle in die Elbe hinausgetrieben wurde gestern abend der hiesige Musiker L. Er hatte eine am Ufer der Höhenpige liegende Scholle betreten. Unverheißenen strengen Kinder die Scholle vom Ufer ab. Sie wurde vom Strom erfaßt und L. mußte sich eine etwa 2 Kilometer weite Fahrt ins Ungewisse gefallen lassen. Die ihm zur Rettung zugeworfene Eise erreichte ihn nicht. Inzwischen war L. schon eine ziemliche Strecke getrieben und tief Gefahr, mit der Eischolle gegen den von der Schiffswerft ins Wasser führenden Grenzzaun zu stoßen, was ihm leicht zum Verhängnis hätte werden können. Kurz vorher gelang es ihm, die ihm zugeworfene Leine zu erfassen und sich damit ans Land zu ziehen. So ganz gleichgültig schien ihm die Fahrt doch nicht gewesen zu sein; denn nachdem er wieder festen Boden unter seinen Füßen spürte, stand er sprachlos und wie versteinert da.

Stadtvorordneten-Sitzung.

* Merseburg, 27. Februar. Die gestrige Sitzung der Stadtvorordneten wurde abends um 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Grempler, eröffnet. Derselbe widmete dem

fürsich verstorbenen Stadtvorordneten Krause einen ehrenden Nachruf; zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Es ist Mitteilung von einem Allerhöchsten Erlaß eingegangen, wonach die höheren Lehrschulen künftig „Accen“ heißen werden.

Se. Excell. der Herr Oberpräsident v. Hegeß als Königl. Kommissarius des Provinz-Landtags ladet die Mitglieder des Magistrats und des Stadtvorordneten-Kollegiums zur Teilnahme am Gottesdienste ein, welcher bei der Eröffnung des Provinz-Landtags am 10. März cr. voraus geht.

Eingegangen ist der Sachverständigen-Entwurf der Feuerkarte. Die erste Kompanie besteht aus 62, die zweite aus 44, die dritte (Wandfeste) aus 64 Mann. Es ist ein Fonds von ca. 15 000 M. vorhanden, aus dem 2000 M. für Equipierung entnommen werden sollen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft Wahl eines Stellvertreters des Depuliers der Sparkasse. Genäßt wird Herr Stadt. Schröder.

Der folgende Punkt betrifft Feststellung des Haushaltsplanes 1912 der Witwen- und Waisenkasse für die Stadt. Beamten und Lehrer. Richterleiter Herr Stadt. Scholz. Der Etat wird genehmigt.

Der nächste Punkt betrifft Feststellung des Haushaltsplans der Kämmerei für 1912. Berichterstatter Herr Stadt. Eichardt. Der Etat soll in seinen einzelnen Kapiteln und Teilen zur Vereinfachung für Schiffs- und Rohr, sowie für Erhaltung im Gesamtetat mit 600 M., bezw. 235 M. weniger, als im vorigen Jahre eingenommen werden. Das Wasserwerk bringt 2000 M. mehr. Der Etat im ganzen schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 849 000 M. Es sollen erhoben werden: 170 Proz. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer, 125 Proz. Zuschlag des Einkommens der Beamten, ferner ein gesetzlich steuerpflichtig 185 Proz. Zuschlag zur Gewerbesteuer, 60 Proz. Zuschlag zur Betriebssteuer und 200 Proz. zur Grund- und Gebäudesteuer (d. h. 28 Proz. pro Laufen). Der Etat im ganzen und diese Steuerzuschläge wurden gut geheißen.

Es schloß sich daran eine längere Besprechung.

Herr Stadt. Eichardt bemerkt, daß für die städtische Kapelle 200 M. mehr ausgeworfen worden seien, bisher jährlich 1200 M., was wohl übermäßig billigen werde, denn die Leistungen derselben seien allgemein. Die Städtische im Zuge der Christianen-straße habe man die 7000 M., die noch auf 2 Jahre zu verteilen gewesen wären, voll in den diesjährigen Etat eingestellt. In Zinsen für Anleihen, 3 128 000 M. Schulden, seien 185 566 M. aufzubringen, für Veteranenunterstützung: 800 M., da es sei dafür, daß nur Kombattanten unterstützt würden, ganz die Krüger das selber wünschen. Die Zuzuschüsse seien mit 2000 M. an Umbaukosten für das Rathaus seien 6000 M. eingestellt, für Biersteuer 500 M. weniger, für Bundessteuer 90 M. weniger eingestellt worden. — Neu geschaffen sei die Stelle eines Medizinal-Registrators mit 1600 M. Gehalt und 300 M. Wohnungsgeld; für Bereinigung der Straßen seien 600 M. vorgesehen, für Beleuchtung der Straßen seien 1800 M. mehr vorgesehen. Es sei wünschenswert, daß der Straßendienst mit 2000 M. an Umbaukosten im Zuge der Christianen-straße teiler hätte, wie mit unserm Gesamtetat. Im vorigen Jahre sei der Stand des Etats, den man bei gleichen Zuschlägen wie im Vorjahr noch einmal mit Not und Mühe balanciert habe, für keinen günstigen und befürwortet, einen Ausgleichs-Fonds zu schaffen.

Herr Stadt. Gize regt die Einführung einer Billensteuer an, deren Betrag er auf ca. 7000 M. bestimmt, bittet, auch die Kammerbeamten unabhängig zu stellen und befristet sich über den Zustand der Weisenfeller- und der Roon-Straße.

Herr Volbrath bittet, durch eine Billensteuer die ohnehin einseitig belasteten Gattwitzer nicht von neuem einseitig durch eine Billensteuer zu belasten. Sein Antrag, den Veteranen-Ehrenlohn auch den Nicht-Kombattanten zuzulassen, wird abgelehnt.

Herr Feldmann weist darauf hin, daß andere Städte Leberkäse machen, während wir den Etat noch gerade eben balancieren. Er könne gar nicht unbedingt genug zur Sparmaßnahme raten und bitte Alles, was nicht unbedingt notwendig sei, abzulehnen. Vom Gas- und Elektrizitätsrat erhoffe er Leberkäse.

Herr Stadt. Blantenburg freut sich, einmal öffentlich darlegen zu können, daß die weit verbreitete Ansicht, als könnte die Gasanstalt nur Leberkäse machen, weit fe für die Straßeneinrichtung hoch bezahlt werde, völlig unzutreffend sei. Wenn man nämlich das mit berechne, was die Gasanstalt-Kasse für Fernwärmer, Reparaturen, Löhne usw. aus Eigenem befreite, so erhalte die Gasanstalt nicht 16 Pfg. pro Kubikmeter von der Stadt bezahlt, sondern 8,8 bis 10 Pfg. höchstens. Im übrigen werde es höchste Zeit, daß die neue Gasanstalt gebaut werde, der Kaufman könne nicht mehr befristet werden.

Nachdem Herr Aufsch den Pfleger einiger Straßen bemängelt, sich gegen die unentgeltliche Leberlösung des Platzes an die Landesversicherungs-Anstalt ausgesprochen, den Bau von Arbeiter-Wohnhäusern befürwortet habe, ebenso das Hierherziehen von Industrie, wird er von den Herren Gize und Eichardt — bis auf die Pfleger-Angelegenheit — Punkt für Punkt aufs nachdrücklichste und entscheidendste widerlegt.

Der Antrag, die Uferstraße der Oberburgstraße vor den Häusern Nr. 8 und 10 werden 775 M. bewilligt.

Für die Straßenregulierung an der Wände-, Nord- und Parkstraße werden 2000 M. bewilligt. Die Stadt übernimmt die Befreiung der Bürgersteige und bekommt Straßengelände zwischen Bismarck- und Nordstraße dafür übergeben.

Die Herstellung eines gepflasterten Bürgersteiges in der Luisenstraße wird abgelehnt, der Ausbau eines Schwunns an die Militärkaserne für Rückwärten, die den besten Resultat erhalten, gut geheißen. Damit schloß die öffentliche Sitzung.

Colales.

* Merseburg, 27. Februar.

* Verkehrs-Verein. Die ordentliche Hauptversammlung findet nächsten Montag statt. Anzeigle folgt in nächster Nummer.

* Der zweite Familienabend der Altenburg verjammelte gestern, Montag, eine so große Zahl von Gästen, daß es schließlich schwer wurde, noch Platz zu finden. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Herr Pastor Delius des Mannes, der sich um die Belebung der evangel. Gemeinde ganz besonders verdient gemacht hat und der am Montage seinen 80. Geburtstag feiern durfte: es ist der emeritierte Pfarrer Dr. theol. Emil Sulze in Dresden. In einer großen Reihe von Schriften, namentlich in dem Buche: „evangelische Gemeinde“, hat er seine organisatorischen Gedanken mit begeisternden Worten dargestellt. Jeder soll sich mit verantwortungsvoll fühlen für Wohl und Wehe der Andern: Einer für alle, alle für Einen. Das muß die Lösung der evangel. Gemeinde werden! — Den Hauptvortrag hatte Herr Rektor Selmsch übernehmen: „Lüge aus dem Gemütsleben Friedrichs des Großen.“ Die ganze Tragik dieses großen Lebens trat uns vor die Seele. Wenn naturgemäß zunächst die scharfen Ecken und Kanten, die herben und strengen Seiten dieses Charakters mehr hervor traten, so wurde hier ein, Manches gemiß überflüssig, erregendes Bild entrollt von der Gemütsstiefe, Herzensgüte, Dankbarkeit und liebreichen Anhänglichkeit des Mannes, den die überaus harte Jugend wohl gehärtet, aber nicht verhärtet hatte. — Am zweiten Teile des Abends hatten wir die Freude, den im Urlaub in seiner Vaterland weidenden Kaiserl. deutschen Konsulats-Sekretär Herrn Paul Böhme in unserer Mitte zu begrüßen — und zwar an der Seite seiner Frau, die er im April nach dem fernem China „heimzuführen“ gedenkt. Herr Pastor Delius widmete dem

jungen Paare namens der Verjammung eine mit Humor gewürzte Gratulation. — In jenem Vortrage befränkte sich Herr Böhme wesentlich auf eine höchst interessante Schilderung des Familienlebens bei den Chinesen — namentlich das Los der Mädchen und Frauen bildet ein überaus trautes Kapitel, dem gegenüber der Umhörung durch die befreiende Wirkung des Christentums so recht in helles Licht tritt. Darum mußte auf jeden verständnisvollen Hörer der Schlußteil des Vortrages, der auf die hoffnungsvolle Tätigkeit der Christen in China hinwies und die Verantwortlichkeit der Christen für diese große, heilige Aufgabe mit ganzem Ernst betonte, einen herzbeugenden Eindruck machen. — Daß ein Pfarrer-Quartett mit seinen weisewollen Klängen, ein Tenorist des Altenburger Kirchenchors mit dem Solo-vortrage des schönen Liedes: „Ich möchte heim“, von Grotz, der genannte Kirchenchor selbst mit einer Reihe ansprechender Lieder die große Verjammung erfreute, sei mit herzlichem Dankbarkeit hervorgehoben. Pünktlich zur festgesetzten Zeit schloß die Verjammung.

* Tivol. Auf die morgige Theater-Vorstellung möchten wir hiermit noch besonders hinweisen.

* Neue Motorwagen. Gestern fanden Probefahrten mit dem ersten der bei der Elektrischen Straßenbahn-Halle-Merseburg einzustellenden neuen Motorwagen statt. Heute Vormittag erfolgte die Abnahme durch die Aufsichtsbekörde. Im Anschluß daran sollten die Wagen in Betrieb genommen werden.

* Ueberflugsflug Leipzig-Halle-Leipzig. Laufende von Spaziergängern bewunderten gestern Sonntag nachmittag kurz vor 5 Uhr das Schaufpiel eines wie ein Lar mit ausgebreiteten Schwingen in majestätischer Ruhe daherschwebenden Flugzeuges. Es kam von Osten und flog nach Westen. Den „L. A. N.“ entnehmen wir über die in Leipzig begonnene Fahrt folgenden Bericht: Auf einem Eindecker der Deutschen Flugzeug-Werte hat am gestrigen Nachmittage Winciers einen Ueberflugsflug Leipzig-Halle-Leipzig mit dem Leipziger Sportsman Georg Böcker ausgeführt. Der Flug fand bei freundschaftl. immerhin aber etwas windige Witterung statt. Winciers hielt im Durchschnitt eine Höhe von 200 bis 300 Metern ein. Größere Höhen aufzusteigen, war ihm unmöglich, da Nebelwulf die Sicht nach unten erzwarte. Um 4,36 Uhr flog Winciers mit seinem Begleiter von dem Leipziger Garnison-Übungsplatz bei Lindenthal-Abfeld auf. Eine Runde um den Platz brachte ihn auf erforderliche Höhe. Dann schug er die Richtung der Bahnlinie entlang nach Westen ein. Bereits nach 12 Minuten war die nachbarliche Halle erreicht, obgleich nicht die gerade Luftlinie, sondern die Bogen machende Bahnlinie verfolgt wurde. Beim Ueberfliegen der Stadt Halle zeigte es sich, daß die aus den Straßen aufsteigenden Luftströme in der Höhe von 200—300 Metern sich noch recht unangenehm fühlbar machten. Ein kurzer Winkler galt der alten Domstadt Merseburg. Dann ging es zurück nach Leipzig. Nach 39 Minuten Dauer endete der Ueberflugsflug mit einer glänzenden Landung auf dem Garnison-Übungsplatz. Dort flogen gestern noch Ditz und Ranzig auf Doppeldeckern der Deutschen Flugzeug-Werte.

* Der Postfachverkehr des Reichs-Postgebietes hat nach dem jetzt ercheinenden neuesten Geschäftsbericht des Reichs-Postamts im Kalenderjahre 1911 einen Gesamtumsatz von 25 117 Millionen M erzielt, d. i. gegenüber 1910 36 % und gegenüber dem ersten Geschäftsjahre 1909 156 % mehr. Die Zahl der Kontoinhaber ist auf 62 450 gestiegen, d. h. in den beiden letzten Jahren um 71 %. Von den Kontoinhabern sind 74,5 % gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute. Das Guthaben der Kontoinhaber betrug Ende Dezember 1911 139,7 Millionen M.; es hat sich danach gegen 1909 (63,6 Millionen M.) mehr als verdoppelt. Den Kosten wurden im Jahre 1911 gutgeschrieben 12½ Milliarden M., darunter 7,2 Milliarden M. durch Einzahlungen mit Zahlkarte und 5,3 Milliarden M. durch bargeldlose Uebertragung von anderen Postfachkonten. Unter den Abschreibungen umfaßten die baren Auszahlungen 5 300 Millionen M., die bargeldlos durchgeführten Postschriften dagegen 7 226 Millionen M., d. i. 136 % der Barrückzahlungen.

Vom Rathaus.

* Merseburg, 27. Februar. Einen Tag im Jahre gibt es, vor dem die Föglinge der Schul-Anstalten allen Respekt haben, den Tag der Oster-Zenitur und der Verzehung. Da gibst die große Abrechnung fürs ganze Jahr. Fällt sie gut aus, und der junge Mann bewährt sich später im Leben, steigt mit der Zeit auf zur Würde eines Stadtvorordneten, so giebt wieder einen wichtigen Tag im Jahre: Den Tag, an dem der Jahres-Sausballs-Etat vorgelegt wird. Dann ergibt sich, wie mit den öffentlichen Geldern umgegangen wird. Gestern war ein solcher Tag, und was von verschiedenen Seiten vorgebracht wurde, stang nicht feß vertrauenswennend für die Zukunft. Kein Wunder! Am treffendsten charakterisierten die wenigen Worte des Stadtvorordneten Dohowitsch die ganze Lage, daß nämlich bisher der größten Teil der Steuern die Gewerbetreibenden aufgebracht hätten, daß es aber fraglich ersehe, ob dieselben in gleichem Maße steuerleistungsfähig bleiben würden, sondern auch draußen im Reiche und im Staate, und es ist bedauerlich, daß es so viele gibt, die bisher immer noch nicht erkannt haben, in welcher Gefahr der erwerbende Mittelstand schwelt. Immer höher werden auf der einen Seite die Steuerleistungen, die man an ihn stellt, auf der andern Seite steigen die Wöhe, die Beiträge für Berufs-genossenschaft, Versicherungen usw., und was das Schlimmste ist: Die Einnahmen erhöhen sich nicht, sondern vermindern sich, weil die Konkurrenz die Preise wirft. Diese geschwächte Steuer-Leistungsfähigkeit wird sich, aller Wahrnehmung nicht nach schon bei der diesjährigen Steuer-Veranlagung geltend machen, und im nächsten Jahre wird es wahrscheinlich höhere Kommunal-Steuerzuschläge geben. Diesmal ist der Etat mit den bisherigen Zuschlägen nur noch mit 1/3 und stark balanziert worden, darüber war man sich allgemein einig. Eine Kurus-Turnhalle von 62 000 M. wird wohl vorläufig nicht wieder gebaut werden, und sollte sie mit noch so süßen Worten empfohlen werden, und vor einem neuen Schlachthaus werden

wir, welches es z. B. überflüssig ist, aller Voraussicht nach bis auf weiteres auch bewahrt werden. — Dagegen ist die Angelegenheit einer Elektrizitäts-Anlage noch nicht geklärt. Herr Leichmann, ein Kaufmann, auf dessen Urteil man also etwas geben darf, der im übrigen zur äußersten Sparfamkeit an allen Ecken und Enden rief, erhob sich von dem Elektrizitäts-Wert einen Gewinn für die Stadt. Herr Leichmann ist Mitglied der Elektrizitäts-Kommission, ist also durch den von der Stadt bestellten Sachverständigen unterrichtet. Dessen ungeachtet wird man von einer in die Hunderttausenden gehende Anlage durch die Stadt unbedingt abraten müssen, solange nicht wenigstens eine entfernte Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß wir mit solch einer Anlage mindestens auf unsere Kosten kommen, von einem Geschäft, das die Stadt dabei machen würde, gar nicht zu reden. In demselben Saal, in dem gestern Herr Leichmann seine Stimme zugunsten eines Projekts erhob, das einst der Stadt durch eigenen Geschäftsbetrieb Geld einbringen soll, richtete einstens der inzwischen verstorbene Bau-Ingenieur Salomon warnend seine Stimme an die Stadtvorordneten, das Geld nicht in eine Anlage zu stecken, an die man, sollte sie einigermaßen rentieren, eine Schleppl-Bahn nach Dürrenberg oder sonst eine größere Last anhängen müsse, denn das Quantum Licht, dessen man bedürfen würde, sei viel zu wenig, um mit Rücksicht darauf ein eigenes elektrisches Werk zu errichten. Heute handelt es sich ja nicht mehr um eine vollständige Neu-Anlage, obgleich es nicht an Stimmen fehlt, die dazu raten, das bestehende Netz einfach in das alte Eisen zu werfen, aber auch abgesehen davon, würden wir, wenn wir den Strom von dritter Seite beziehen, uns auf ca. 200.000 M. Anlagekosten geist zu machen haben. Geld haben wir dafür nicht, also heißt's: Borgen. Damit geht es aber für die wohlhablichen Gemeinden nicht mehr so schnell wie früher und wir setzen unsere Hoffnung auf „Galiban“, der, um es zu wiederholen, im „Tag“ auf Grund des jüngsten Ministerial-Erlasses für schon reif ist.

Wie fürchtbar schwerig ist, au weh, — Nunmehr die Bürgermeister! — Ach, ohne neun Milliardenpump, — Wie ist das Leben leer und plump! — O Träne blinke! — Jetzt sorg für Bunte! — Ach, armes Oberbürgermeisterlein, — Darfst nicht mehr Oberbürgermeister sein!

Die getrige Sitzung gestaltete sich auch sonst recht interessant, denn es wurde gesprochen über etliche Dinge und noch einige. Da kamen zunächst die Wohnungen für Unbemittelte im Mietpreis für 200 M. auf's Tapet. Natürlich hatte die Versammlung nur darauf gewartet, daß die Anregung sich von Herrn Stadtvorordneten Julius ausging, während in öffentlichen Versammlungen und Zeitungsartikeln schon seit mindestens fünf-jährigen Jahren für unsere Merseburger Verhältnisse die Frage erörtert wird. Speziell Herr Stadtrat Thiele hat sich in der Angelegenheit viel Mühe gegeben, und wir waren ja auch glücklich zu weit, daß die Stadt die Gelder hergeben wollte, die Bauunternehmer wurden aufgefordert, sich beim Magistrat bezüglich Ausführung der Bauten zu melden — aber es meldete sich niemand, weil die Unternehmer sich verpflichten sollten, jedem Nachfragenden, auch wenn er mit Kindern reich gezeichnet war, eine Wohnung anzuwiesen. Es ist also ziemlich der Gipfel der Unmoralität, wenn man hinterdrein Familien die Wohnstätten erschweren, in Großstädten sind diese Zustände geradezu himmelführend, und wenn es zu weiter geht, wird das Zweikinder-System, das wir für die höheren und mittleren Stände von Frankreich so ungefähr, wenn auch noch nicht vollständig angenommen haben, auch den minder bemittelten Ständen als das erstrebenswerte erscheinen. Für Merseburg haben wir auf eine Durchführung eines Kleinwohnungs-Projekts mit Privatbauunternehmern nicht zu rechnen, wenigstens nicht in absehbarer Zeit, das lehrt die Erfahrung. Sollte es sich nicht empfehlen, von Seiten der Stadt aus einmal an die Kgl. General-Kommission heran zu treten? Der Vortrag, den dieser Tage Herr Präsident v. Beyr gehalten, gibt so mancherlei Anregung, und trotz des Steigens der Bodenpreise in unserer Feldmark, würden sich doch vielleicht noch geeignete Rentengünststellen schaffen lassen. Die Sache ist reichlicher Erwägung wert, insofern der landwirtschaftliche, wie der Industrie-Arbeiter könnten dann leichter bodenfähig gemacht werden. Uebrigens hieß es vor einiger Zeit, über kurz oder lang werde in Merseburg eine große Arbeiter-Wohnhäuser-Kolonie, von privater Seite errichtet, entstehen. Ob es sich um mehr handelt, als um ein bloßes Gerücht, läßt sich schwer feststellen, jedenfalls hatten schon andere Leute vor Herrn Julius an die Arbeiter-Wohnhäuser gedacht. Wie man sagt, ist im Gegenlatz zu früher, das Angebot an hochherrschafflichen, an mittleren, kleineren und ganz kleinen Wohnungen jetzt in Merseburg größer, als noch vor etwa zwei Jahren.

Herr Julius bemängelte es auch, daß die Stadt der Versicherungsanstalt für Sachsen-Anhalt den Bauplatz an der Weißen Mauer unberechnet überlassen habe. Dafür wurde er aber von den Herren Thiele und Eichardt so gründlich abgeführt, daß er nun keinen Ton mehr sagte. Ein Sozialdemokrat kennt meistens nur eine Menschenklasse, und das ist die nützliche unentbehrliche und von jedem anständig Denkenden geachtete und wert geschätzte Klasse der höheren und der niederen Arbeiter. Daß es auch noch andere Menschen gibt, die weit schwieriger und komplizierter zu arbeiten haben, als die Arbeiter schlechthin, kann ein Sozialdemokrat schwer oder überhaupt nicht begreifen, sein Gedankengang wird in den meisten Fällen nur ein einseitiger und beschränkter sein. Daß es für das ganze gewerbliche und Alltagsleben Merseburgs sehr viel ausmacht, ob wir hier 120 fest angestellte Beamte, vielfach verheiratet, haben oder ob wir sie nicht haben, kann Herr Julius anscheinend nicht begreifen es wurde ihm aber indirekt dadurch begründlich gemacht, daß man ihm mitteilte, andere Städte hätten das Drei- und Vierfache geboten, wie Merseburg, wenn sie die Anzahl nur bekommen hätten, und Herr Stadtrat Thiele fügte hinzu, die Stadt werde das mit gekaufte, angrenzende Gelände voraussichtlich recht vorteilhaft verwerten können. Vielleicht macht Herr Julius im Zukunftsstaate als Bürgermeister einmal bessere Boden-Politik, als seine Vorgänger im Gegenwartsstaat. Ob er selber dann damit wird Staat machen können?

Nun noch einmal Herr Julius. Er meinte, man solle mehr Industrie nach Merseburg ziehen. Obwohl man nun auf den fegefeischen Gedanken kommen könnte, dieser Wunsch sei geklärt worden im Interesse der sozialdemokratischen Sache, so ist auch mit diesem Gedanken Herr Julius, just wie mit den Arbeiter-Wohnungen, keineswegs zuerst hervorgetreten. Zeitungsartikel haben sich seit Jahren wiederholt mit der Sache beschäftigt und schon vor länger als 10 Jahren tat der damalige Stadtbaumeister Krüger die Ausrufung: „Laßt sie nur heran kommen, die Industrie, wir nehmen alles auf, was wir kriegen können.“ Es kommt aber wenig Industrie hier her, zwischen den Wünschen und der harten Wirklichkeit besteht eben eine weite Kluft. Herr Stadtrat Thiele führte aus, wie für Merseburg als Geschäft- und Industriestadt die große Nähe von Halle und Leipzig sehr nachteilig wirke. Das ist es nicht allein, zu dem ist die Sentenz insofern anfechtbar, als Merseburg mit niedrigeren Löhnen — wie ja auch Herr Stadtrat Thiele ganz richtig anführt — sehr wohl imstande wäre, für beide Städte als Auftragsgeberinnen gedacht, zu arbeiten. Es ist aber so mancherlei, was dem nicht in Merseburg Geborenen und Erzogenen hier fremdartig berührt, und der „Rastengeist“, auf den man auf der einen Seite raioniert, existiert auch auf der andern Seite, insofern man sich dem „Fremden“ gegenüber gar zu gern als wohlgeborenen, echten, eingebürgerten, anständigen, einwandfreien, mit Saalwasser getauften, in der Windberghöhe erzeugten, bei den 72er gebienten, in der Stadtkirche getrauten Rottblut-Merseburger ausgiebt. Diese Richtung sieht manchen Fremden zurück, statt sie herauszukehren, sollte man den realen Anstellungslustigen die Tore weit öffnen. Die intelligenten Elemente in der Bürgererschaft tun das auch, aber es gibt zu viel des Kleinlichen, was erst noch überwunden werden muß. Zudem hat bisher ja auch noch die Elektrizität gefehlt, die wir ja nun bekommen werden. Alles in Allem: Bei allen Bestrebungen, die gerade in der jüngeren, intelligenten Generation nach Betätigung ringen, für Merseburg auch als Geschäft- und Industrie-Stadt eine neue Zeit herauf zu führen, wird man sich doch wohl noch geraume Zeit gedulden müssen.

Für Pflasterkosten sind im neuen Etat nur 7000 M. ausgeworfen worden. Das wurde von einem Stadtvorordneten bebauert. Schön, man kann sich diesem Bedauern anschließen, zumal wenn man hört, daß es an der Roonstraße bisweilen fürchterlich aussehen sollte. Natürlich wären 20 000 M., die man an der Lurus-Turnhalle hätte ganz gut sparen können, für Pflaster viel nützlicher angebracht gewesen, trotzdem wollen wir dem Spiritus Rektor in Pflaster-Angelegenheiten einmal ein dickes Lob geben. Ach, wie sah es früher da und dort aus, ach, ach! Wie vieles ist bedeutend besser geworden! Weiße Mauer, große und kleine Ritterstraße, sogar Häcker- und Lindenstraße, Clobigauer Straße, nicht zu vergessen mit Trottoir aus dem ff., Unter- und Oberaltenburg usw. Also in diesem Punkte dürfen wir die frommen Wünsche wohl bis zur nächsten Etatsberatung zurück stellen, obwohl ja noch viel zu tun übrig bleibt.

Siegergewiß in seinem Ressort ist immer Herr Stadtrat Blankenburg, dem es obliegt, den Merseburgern die erforderliche Erleuchtung zu bringen, da, wo es dunkel ist. Die Gasanstalt und die Spartasse sind sozusagen die Milchkuhe, welche dem Etat die Nahrung zuführen. Es ist schon dieser Tage einmal bei anderer Gelegenheit angedeutet worden, daß man auf der Gasanstalt, d. h. bei den Herren der Gasdepotierung und der Direktion freitun will, wenn die Verhältnisse so bleiben, wie sie sind. Entweder Streik oder eine neue Gasanstalt, für, für, wie man in Sachen sagt, — eine neue Gas-Anstalt bis zum 1. November d. Is. Die „Bamaa“ macht alles, eins, zwei, drei, Fügigkeit ist keine Hegelei! Die Geschichte kostet eine Million, da könnte man sich doch die Sache erst einmal in Ruhe und Gemächlichkeit überlegen. Ueberlegen? Nir, nir, für, — sonst Striks. Na, dann wird ja wohl schließlich die Million „ohne Befehl“ bewilligt werden müssen auf das Vertrauen zu den Worten des Herrn Blankenburg hin, daß die Stadt noch ein sehr gutes Geschäft machen wird. Vertrauen wir ihm also, zumal er die „Elektrische“, die erst zehn Monate später kommt, dann um diese immerhin anständige Rollenlänge schlagen kann. Die Gasanstalt geht der „Elektrischen“ vor, liegt und in Zukunft, die Gasanstalt ist für die Stadt ein sicherer Etats-Faktor, die „Elektrische“ muß es erst beweisen, daß sie das auch ist oder sein könnte!

Drohende Ueberfüllung im höheren Lehramte.

Aus Philologentreisen wird geschrieben: In den letzten zehn Jahren waren die Ausflüchten derjenigen Studenten, die sich dem Studium der Philologie, der Geschichte, der Mathematik und der Naturwissenschaften widmeten, gute. Das hatte seinen Grund darin, daß die Zahl dieser Studierenden infolge der früher schlechten Ausflüchten der Philologen — das Wort im weitesten Sinne genommen — sehr zurückgegangen, andererseits aber der Bedarf an solchen infolge zahlreicher Neugründungen von höheren Schulen, infolge der Ausgestaltung unvollkommener Anstalten zu solchen mit neun-jährigen Kursus und endlich infolge der Reform des höheren Mädchenschulwesens außerordentlich gestiegen war. Wie immer, wenn sich für die Anwärtler in einem Berufszweige gute Ausflüchten eröffnen, ist auch hier ein gewaltiger Zustrom von Studierenden erfolgt. Während in der Zeit von 1893—1911 sich die Gesamtzahl der auf preußischen und reichsdeutschen Universitäten immatrikulierten Studenten etwa verdoppelt hat, hat sich die der Studierenden der Schulwissenschaften in derselben Zeit verdreifacht; ja im Wintersemester 1910.11 widmete sich fast die Hälfte aller auf Grund eines Reifezeugnisses immatrikulierten reichsdeutschen Studenten der preußischen Universitäten (rund 47 Prozent) den zum höheren Lehramte führenden Wissenschaften.

Es ist daher gewiß, daß die Abiturienten, die von jetzt ab in das philologische Studium eintreten, sich auf eine lange unbesoldete Wartezeit gefaßt machen müssen. Selbst wenn die Neugründungen von Schulen in derselben Weise weiter erfolgen würden wie bisher, eine Annahme, die aber nach Lage

der Verhältnisse wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, werden Angebot und Nachfrage voraussichtlich in einem solchen Mißverhältnis stehen, daß die Abiturienten, welche Ostern 1912 die Universitäten beziehen, um Philologie zu studieren und etwa 1918 das Seminarjahr beginnen, nach Erledigung dieses und des Probejahres mindestens 6, wahrscheinlich 7—8 Jahre bis zur festen Anstellung werden warten müssen. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Wartezeit ganz oder zum großen Teil ohne Besoldung verlaufen wird, wie das in den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts das Los sehr vieler junger Philologen gewesen ist.

Weiter ist zu erwarten, daß hinsichtlich der Anstellung an den königlichen Anstalten in kurzem ein anderes Verfahren wie bisher eingeschlagen werden wird. Jetzt werden alle Kandidaten des höheren Lehramtes, welche sich in die Liste eines Provinzial-Schulkollegiums haben eintragen lassen, nachdem sie durch zweijährigen Vorbereitungsdienst die Anstellungsfähigkeit erlangt haben, der Reihe nach angestellt. Mit dieser Praxis wird unzweifelhaft in Kürze gebrochen werden. Die Kandidaten mit ungünstigen Zeugnissen, wenig brauchbaren Lehrbefähigungen und unzulänglichen Leistungen im Unterricht werden darauf rechnen müssen, im Staatsdienste überhaupt nicht mehr angestellt zu werden.

Kleines Feuilleton.

* Die neuen deutschen Dreadnoughts. Das auf der Danziger Schiffsawerft am 3. Juni 1910 vom Stapel gelaufene „Hindenburg“ wird nächsten Monat dienstbereit sein und dem ersten deutschen Dreadnought-Geschwader, dem dann 8 Schiffe dieses Typs angehören, zugeleitet werden. Der gesamte Ingenieurstab des Schiffes weist bereits an Bord. Ein zweiter auf der Schiffsawerft als Ersthilf „Aegir“ hergestellter Dreadnought wird nächsten 20. m. Stapel gelassen werden. Er soll den Namen „König Albert“ tragen. Der König von Sachsen hat eine Einladung zu diesem Stapellauf erhalten und angenommen. Er wird die Taufe des neuen Schiffes vollziehen.

* Der deutsche Kronprinz im Oberengadin. Die Tessiner Zeitung schreibt: Die Deutschen der Sportkolonie im Oberengadin sind mit ihrem Kronprinzen im höchsten Maße unzufrieden. In seinem ganzen Gebaren spiele er sich auf den Engländer hinaus, bediene sich sozusagen ausschließlich der englischen Sprache und unterhalte nur Beziehungen zu ausgesprochen englischen Kreisen. Der junge Herr ist sich offenbar seiner Position gegenüber nicht recht bewußt. So viel ist sicher, daß ein derartiges Gebahren gerade in dieser Zeit deutschböhmisches Erwachens das größte Mißfallen erregen muß. Demgegenüber ist die Berliner „Post“ vom Hofmarschallamt des Kronprinzen zu der Erklärung ermächtigt, daß alle derartigen Nachrichten den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und gegenstandslos sind.

Deutsches Zinn und englisches Kapital.

Ueber die Zinnerzfunde in Deutsch-Südwestafrika schreibt die „Lüderichsdorfer Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle: Obwohl die ersten Zinnerzfunde in der Kolonie bei Ameib seinerzeit beträchtliches Aufsehen erregten, verlief — weil Kapstadt nicht der geeignete Ort zur Gründung einer Abbaugesellschaft war — das Unternehmen des Ameib-Syndikates im Sande. Jetzt werden wohl die Felder von der De Beers Co. übernommen werden.

Weit überholt wurden diese ersten Funde durch die Aufschlüsse in neuester Zeit. Bei Reineis, Lis, Chatpütz und z. T. bei Ameib findet sich das Erz in Klumpen und Körnern in langstreichenden Granitgängen, die eine bedeutende Wichtigkeit erreichen können. Ebenso findet man viel ausgewittertes Zinnerz in den Talsohlen oder Crecks im Schotter. — Die Aufschlußarbeiten, denen ohne Zweifel bald ein lohnender, intensiver Abbau folgen wird, welcher der Kolonie nur zum Segen gereichen kann, sind noch im Gange.

Man sollte nun meinen, daß das deutsche Kapital diese neue Gelegenheit zu kolonialer Betätigung freudig ergreifen hätte, umso mehr als der Zinnerpreis in den letzten Jahren dauernd gestiegen und der Zinnerbrauch unserer Industrie in rascher Zunahme begriffen ist. Wenn auch Hollandisch-Indien mit 60—70 % der Weltzeugung an der Spitze aller Länder steht, so ist doch der Zinnermarkt in Amsterdam wie in ganz Deutschland völlig von dem Londoner Handel abhängig. Hier war eine Gelegenheit, das Monopol, das England uns auferlegt hat, wenigstens etwas zu lockern und einen, wenn auch geringen Einfluß auf die Weltproduktion dieser Ware zu gewinnen.

Wieder fehlte dem deutschen Kapital der Wagemut und das entschlossene Zugreifen, wieder überließ es der Initiative der englischen Bergbaugesellschaften das Feld. Die De Beers Co. und das Dwaai Exploring Syndikate in London werden bald Zinnerbergwerke auf deutschem Gebiete errichten lassen; voraussichtlich wird Omaruru der Hauptstich dieses Bergbaues werden und die Folge davon wird ein starkes Aufblühen dieses Drees sein.

Zum englischen Riesenstreik.

* London, 27. Febr. Eine amtliche Mitteilung von der der- gestrigen Konferenz zwischen dem Premierminister und den Bergwerksbesitzern gibt keinen Aufschluß über den Fortgang der Verhandlungen. Die einzige Antwort, die von den Beamten, der die Verhandlungen protokolliert hat, zu erhalten war, lautete: Was morgen wird, steht bei den Göttern!

* London, 27. Febr. Die sozialistische Partei hat einen leidenschaftlichen Aufruf an die Bergarbeiter erlassen, in dem die Bergwerksbesitzer als Sklavenhalter hingestellt werden, die die Bergleute ausbeuten und sie hindern. Das Manifest fordert die Arbeiter dringend auf, jede Intervention, jede Vermittlung und jede schiefsgerichtliche Entscheidung zu verwerfen und sie bindenden Verträge einzugehen, sondern sich um jeden Preis die Freiheit des Handels zu wahren. Den Arbeiterführern wird dringend geraten, ohne Abstimmung der Arbeiter kein Abkommen zu treffen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Feld- und Wiesenverpachtung.

Die der von Schilt-Wolffersdorff'schen Stiftung gehörigen Planstücke und zwar:
a. der östlich vom Wege B. der Separationskarte von Merseburg liegende Teil des Planstücks No. 60 etwa 5 ha 26 a 99 qm,
b. der westlich vom Wege B. daselbst liegende Teil des Planstücks No. 60 etwa 6 ha 56 a 70 qm
c. das Planstück No. 72 der Separationskarte von Merseburg 4 ha 71 a 98 qm,
d. das Planstück No. 2 der Separationskarte von Merseburg 15 ha 02 a 72 qm,
und die daran grenzende Parzelle vom Plan No. 3a 12 a 72 qm
e. das Wiesenplanstück No. 322 in Wenschauer Forst 4 ha 05 a 70 qm groß, sollen

Sonntag, den 2. März cr.
Vormittags 10 Uhr
in Rathause zu Merseburg Zimmer No. 8 vom 1. Oktober 1912 bis **30. September 1924** öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Merseburg, den 2. Februar 1912.
Der Verwaltungsrat der von Schilt-Wolffersdorff'schen Stiftung.

Im Gehöft des Gutbesizers Oskar Lorenz zu Schleitbar ist die Mauer- und Kleinsenke ausgebrochen.
Stein-Schlottopp, d. 23. Febr. 1912.
Der Amtsvorsteher
D. d.

Private Anzeigen

Ein Hausgrundstück

in Merseburg, zu jedem Geschäft passend, bei 4000 Mk. Anzahlung durch mich sofort zu verkaufen.
Albert Franke, Merseburg,
Innenstraße 29.

Bürger-Verein für städt. Interessen.

Generalversammlung
Donnerstag, den 29. Februar abends 8 1/2 Uhr im „Tivoli.“
Tagesordnung:
1. Verlesen des letzten Protokolls.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes. Darunter: „Der Mathausbau.“
Gäste haben Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Friedmann & Co.

Halle a. S. — Poststraße 2.
Kaufen, verkaufen und befehlen Wertpapiere, Hypotheken, Grundstücke usw. — (260)
Verzinsung von Darlehenlagen zu 4%.

Friedmann & Co.

Halle a. S. — Poststraße 2.
Verleghungshalber ist die von Herrn Oberregierungsrat Robiling innegehabte herrschaftl. Wohnung zu vermieten. (398)
H. Belzel, Domplatz 2.

Schüler oder Schülerinnen

der hiesigen höheren Schulen finden gute Pension, oder auch nur Mittagstisch.

verw. **Frau Pastor Duval,**
Domstraße 1. (397)

500.000 Mk.

sollen auf Vorkypothek, in nicht zu kleinen Teilbeträgen ausgeliehen werden. Näheres durch
H. Silberberg, Bankgeschäft
Salzfabrik.



Zur Beerdigung des Kameraden Sebastian Fickert

tritt der Verein **Donnerstag, den 29. Februar, Nachmittags 2 1/2 Uhr** beim Kamerad Vorsitzenden Schmalestraße Nr. 6 an. Abmarsch pünktlich 2 3/4 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Die **Mitgliederbücher** werden in der Zeit vom 26. Februar bis 9. März d. J. ausgegeben.
Gleichzeitig erfolgt die Auszahlung der auf 6 Prozent festgesetzten **Dividende** für vollgezahlte Anteile und Auszahlung der **Guthaben** ausgeschiedener Genossen.
Für nicht vollbezahlte Anteile sind in derselben Zeit die **Beiträge** zu entrichten.
Merseburg, den 24. Februar 1912.
Vorschuss-Verein zu Merseburg
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
E. Hartung. A. Müller. F. Heyne.

Höhere Mädchenschule.

a) Die Aufnahme derjenigen zu Ostern d. Js. schulpflichtig werden den Kinder, welche die hiesige **Höhere Mädchenschule** besuchen sollen, findet im Direktorzimmer, Schulstr. 1, am **Sonntag, den 2. März, vormittags 11 bis 1 Uhr** statt. Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen.
b) Diejenigen Mädchen, welche Ostern d. Js. aus anderen Schulen in die hiesige **Höhere Mädchenschule** übergeben sollen, werden am **Montag, den 15. April, vormittags 10 Uhr** im Direktorzimmer geprüft und aufgenommen. Das letzte Schulzeugnis, wie Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen.
c) Das neue Schuljahr beginnt: **Dienstag, den 16. April, morgens 8 Uhr.**
d) Die Neulinge sind am genannten Tage um **10 Uhr** der zehnten Klasse zuzuführen.
Merseburg, den 19. Februar 1912.
Der Direktor.

Theater im Tivoli

Einmaliges grosses Operetten-Gastspiel!
Deutsche Operetten-Tournee: Direktion: Brodek & Stegemann, Berlin
Mittwoch, den 28. Februar 1912.
Der Neueste Operetten-Schlager!
Die keusche Susanne! Operette in 3 Akten von Georg Olenkowski
Musik von Jean Gilbert.
In Berlin bereits über 100 Mal mit Riesenerfolg aufgeführt!!
Nur erste Berliner und Wiener Operettenkräfte, 25 Personen.
Eigene prachtvolle Kostüme, Dekorationen und Möbel aus dem Atelier Obronksi, Impekoven & Cie., Berlin.
Täglich und überall ausverkaufte Häuser.
Orchester: Stadtkapelle. Dirigent: Kapellmeister Baumgart.
Alleiniges Aufführungsrecht!
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
Preise der Plätze:
Im Vorverkauf: Zigarrengeschäft Frahnert. (394)
Sperrsitze 1,75 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 75 Pfg.
An der Kasse:
Sperrsitze 2,00 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1,00 Mk.

Eine Tasse Van Houten
als tägliches erstes Frühstück ist kräftigend und macht den Körper widerstandsfähig. Dies trifft nicht nur bei Erwachsenen zu, sondern auch bei Kindern vor Schulbeginn. „Van Houtens Cacao“ sollte jede fürsorgliche Mutter morgens statt Kaffee oder Tee reichen.
„Van Houtens Cacao“ zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma und wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne jeden schädlichen Einfluss.

VAN HOUTEN

Persil
für **Berufswäsche**
(Wichtig-lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
Koch- und Konditor-Anzüge, Operationsmittel, Matzgerschürzen und sonstige
stark schmutzende Wäsche, deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht **Persil** spielend leicht, rasch und gründlich und verleiht ihnen frischen Geruch.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten **Henkels Bleich-Soda.**

Konkurs- Verhütung durch außergerichtl. Vergleich oder Konkursorium streng diskret mit Erfolg, ev. mit Garantie der Zahlung durch
Bücherrevisor **Kirst, Leipzig, Nicolaitraße 10.**

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Trikotagen.
Halle a. S., Str. Steinstr. 84.

Halleische Straße 23
ist die von Herrn Hauptmann von Gienapp bewohnte herrschaftl. Etage, hochparterre, best. aus 6 Zimmern m. reichlichem Zubeh., Badz., Garten, verkehrshalber per 1. April oder später zu vermieten. Zu erfragen beim Verwalter
Karl Thiele, II Ritterstraße 9.
Von Mittwoch, den 28. Februar an steht ein Transport prima „Bremer“

Ferkel und Läuferischweine
im „Deutschen Gasthof“ in Wengelsdorf preiswert zum Verkauf.
Edward Böhme.

Klettenwurzel-Haaröl
von **Karl Jahn** in **Gotha**, feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haares, zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen a 75 Pfg. und 50 Pfg. bei **Rich Lots, vorm. Otto Werner.**

Stadttheater in Halle.
Mittwoch, 28. Febr., nachm. 3 Uhr:
Die Nibelungen. — Abds. 7 1/2 Uhr: **Die Geisha.**

Reparaturen
an
Fahrrädern,
Nähmaschinen,
Wringmaschinen
werden fachgemäß ausgeführt bei
Oskar Baar,
Gutenplan 9.

Empfehle
frische und geräucherter **Kot-, Leber- u. Schwartenwurst,** a Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd.-Abn. 3 Mk.,
feiten Speck, 5 Pfd. 4 Mk., von 10 Pfd. an billiger,
festes Fleisch und Schmeer, 5 Pfd. 3,50 Mk.,
empfehle ferner
feinere Wurst- u. Fleischwaren und Aufschnittskücheln.
Karl Sellermann,
Fleischermeister.

Wichtiges Fleischgericht
Bouillon-Kapfen 10 u. 15 Pf.
Suppenwürfel 1, Knorr u. Maggi a 10 u. 15 Pf. für 3 Zeller Suppe
Grüswurst a 30 Pf. für 3 Zeller Suppe bei
Oskar Leberl,
Drogen und Farbenhandlung,
Burgstrasse 18.

Kreisblatt-Druckerei
Merseburg
Hallerstraße 4 o Telefon 274
Unsere mit allen modernen Maschinen der Neuzeit ausgestattete Buchdruckerei empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen für Behörden, sowie für den geschäftlichen und privaten Bedarf. — Gleichzeitig machen wir auf das sehr reichhaltige Formular-Magazin aufmerksam.
Sämtl. Anzeigen
haben in dem täglich erscheinenden „Merseburger Kreisblatt“ infolge des sehr verbreiteten Leserkreises in Stadt und Land **grössten Erfolg!**
Schnellste und sauberste Anfertigung
Unserer bühnlichsten Preisverhältnisse

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,20.